

Provinzposse oder Politik

von

Heiner Flassbeck

WuM, Juli 2006

In diesen Tagen wird in Deutschland die Gesundheitspolitik auf eine Weise diskutiert, dass man glauben könnte, hier ginge es wirklich um die Gesundheit der ganzen Gesellschaft. Hätte es nicht zugleich die noch viel wichtigere Fußballweltmeisterschaft gegeben, man hätte annehmen müssen, es ginge dabei um Leben oder Tod. Dass mit der „Reform“ in diesem Zweig der Sozialversicherung allerhöchstens eine klitzekleine Stellschraube in einem riesigen Getriebe bewegt wird, ist vollkommen aus dem Blick geraten. Ob Fondsmodell, ob Bürgerversicherung oder Kopfpauschale, man mag ja jede dieser Varianten je nach politischem Standort gut oder unerträglich finden, aber zu glauben, wie das offenbar fast alle politisch Verantwortlichen tun, die Lösung dieses Problems werde Deutschland ein gutes Stück voranbringen auf dem Weg zu höherem Wachstum und mehr Jobs ist blanke Illusion.

Wieder einmal entgeht den deutschen Provinzpolitikern, welche dramatischen Ereignisse sich im Rest der Welt abspielen. Früher oder später werden die nach Deutschland hereinschwappen und die deutsche Wirtschaft nachhaltiger erschüttern als alles, was sich ein deutscher Politiker an Reformen ausdenken kann. Dass die Börsen weltweit einbrechen, mag man ja noch als eine der üblichen Spekulationswellen verdrängen, dass aber vieles dafür spricht, dass das diesmal, wie schon Anfang des Jahrtausends, der Vorbote eines herben wirtschaftlichen Rückschlages der Weltwirtschaft sein könnte, sollte man als verantwortlicher Politiker in einem Land, das wie kaum ein anderes von einer florierenden Weltwirtschaft abhängt, allmählich zur Kenntnis nehmen.

Der Einbruch an den Börsen hat unmittelbar negative Auswirkungen auf die meisten Arbeitsplätze in Deutschland und der Welt, weil sich die Finanzierung der Unternehmen dramatisch verteuert und viele Konsumenten ob des Verfalls der von ihnen gehaltenen Wertpapiere Teile ihres Vermögens dahin schmelzen sehen, was wiederum negative Konsequenzen für ihr Konsumverhalten hat. Neben der Börsenblase gab es in vielen bisher prosperierenden Ländern aber noch eine quantitativ viel bedeutsamere Hauspreisblase, die wegen der steigenden Zinsen jetzt zu platzen droht und den Konsum, von dem deutsche Exporte massiv profitieren, endgültig in den Keller ziehen könnte.

Das ist aber bei weitem noch nicht das Ende der Bedrohungen. Das globale Zahlungsbilanzgleichgewicht - die amerikanische Leistungsbilanz ist dramatisch im Minus, die deutsche, japanische und chinesische sind massiv im Plus - harrt weiter einer Lösung. Wenn die Überschussländer nicht bald für mehr Importe sorgen, also mehr für ihre Binnenwirtschaft tun oder ihre Währungen aufwerten, wird die amerikanische Regierung die Spekulation gegen den Dollar anheizen, was vor allem die Deutschen und Japaner erhebliche treffen wird.

Deutschland versteckt sich zwar vor dieser Konsequenz zurzeit noch hinter den Mauern der Europäischen Währungsunion, das ist aber nur eine kurzfristige Lösung, weil Deutschland eine Reihe von wichtigen Handelspartnern in der Union zwingt, eine Lohnsenkungspolitik einzuleiten (Herr Prodi geht dafür gerade durchs Feuer), die Deutschland sehr weh tun muss, soll sie erfolgreich sein.

Gar nicht reden will ich von dem weiterhin hohen Ölpreis und den global spürbaren Währungsturbulenzen, die in einigen Entwicklungsländern ihren Anfang nahmen und an den für Deutschland wichtigen Handelspartnern in Osteuropa nicht spurlos vorbeigehen werden. Das Ergebnis dort wie bei den USA kann nur Abwertung sein, also der Verlust von Marktanteilen für Deutschland und die anderen Mitglieder der Währungsunion.

Doch mit so Kleinigkeiten gibt man sich in Berlin nicht ab. Es gibt wahrscheinlich in dieser Bundesregierung niemanden, der ein offenes Auge für die weltweiten Verwerfungen hat, die Politik rechtzeitig warnt und auffordert, mit allen verfügbaren Mitteln gegenzusteuern, einschließlich des Einsatzes in Brüssel für eine europäisch abgestimmte Reaktion auf solche Ereignisse.

Jede Art von aktueller Wirtschaftsbeobachtung als Voraussetzung für erfolgreiche Wirtschaftspolitik ist aus der Mode gekommen. Der moderne Wirtschaftspolitiker hat wichtigeres zu tun. Er konzentriert all seine Kraft darauf, ganz dicke Bretter zu bohren, also eine Jahrhundertlösung für das Gesundheitssystem zu finden, die Rente für das Jahr 2050 sicher zu machen und die Lohnnebenkosten für alle Zeit unter 20 % der Bruttolöhne zu halten.

Das ist etwa so, als hätte Jürgen Klinsmann nur solche Fußballer in die Nationalmannschaft geholt, die in der Lage sind, die Marathonstrecke deutlich unter drei Stunden zu laufen. Eine Begründung dafür wäre im Lichte unserer wirtschaftspolitischen Ideologie leicht zu finden: Weil wir ins Endspiel kommen wollen, hätte Klinsmann argumentiert, kann ich nur solche Spieler gebrauchen, die auch nach sechs Spielen noch so topfit wie im ersten Spiel sind. Auf den Einwurf, man müsse aber auch schon in den ersten Spielen gut Fußball spielen und nicht nur rennen, um sich überhaupt bis ins Endspiel vorzukämpfen, hätte er locker erwidert, das sei dummes und überholtes Kurzfristdenken, es komme nur darauf an, das Endziel im Auge zu behalten und dafür gerüstet zu sein.

So kutschiert der moderne Politiker vor sich hin. Immer den weiten Horizont fest im Blick, die Fährnisse am Wege nicht weiter beachtend. Kein Sturm, kein Hindernis kann ihn von seinem festen Weg abbringen. Er lacht über die Angsthasen, die allen Ernstes versuchen, den optimalen statt den geraden Weg in die Zukunft zu finden; er verhöhnt die Weichlinge, die Wettervorhersagen hören, um nicht im Schlamm stecken zu bleiben; er lehnt empört jede Hilfe von denen ab, die den nächsten Kilometer genau kennen. Nein, das alles braucht der allein auf die lange Frist hin arbeitende weitsichtige Politiker nicht.

2050 aber, wenn unsere Enkel feststellen, dass aus der Nähe besehen, der Horizont ganz anders aussieht, als es sich die heutige Politikergeneration vorgestellt hat, wer fragt dann noch, was den Großvater geritten hat, die Kutsche schon vor 2010 in den Abgrund zu fahren.